

Gottvater Zeus hat eine große Klappe

Griechisch, mythisch, neu erzählt: Schüler und Schülerinnen des St.-Stephan-Gymnasiums haben einen Film gedreht. Ihr Ratgeber? Ein Experte der Puppenkiste.

Von Veronika Lintner

Gottvater Zeus hat eine große Klappe. Er knautscht sein plüschiges Gesicht, das Zottelhaar steht ihm zu Berge, und dann mault er seinen Untergebenen an: „Jeder Gott muss Menschen beherrschen können!“ Hinter ihm aber, zwischen den Säulen des Olymps, lauert Prometheus. Er will ihm die Macht des Feuers stehlen: „Habe ich alles dabei? Rauchbomben, K.-o.-Tropfen, Maschinengewehr ...“. Rambazamba im Olymp, so beginnt der Film, der hier in einem Klassenzimmer im Gymnasium bei St. Stephan an der Wand aufleuchtet. Eine Stunde wie jede? Unterricht nach Plan? Nein, dies ist eine Film Premiere. Schüler und Schülerinnen der Q12 haben „Das Feuer der Pandora“ selbst gedreht. Sie haben die Götter gebaut, die Puppen gespielt, die Story geschrieben. Als Ratgeber stand ihnen ein Experte der Augsburger Puppenkiste zur Seite.

„Vor dreieinhalb Jahren gingen die ersten Mails hin und her“, erinnert sich der Lehrer Matthias Ferber. Er befasst sich schon lange mit Puppentheater – und als er nun ein Projekt für die zwölfte Klasse betreuen sollte, für das Programm „Projekte ans Licht“, kam ihm eine Idee. Er suchte den Kontakt zu Flo-

rian Moch, dem Regisseur und Autor – Puppenspieler und Puppenbauer. Für die Augsburger Puppenkiste hat Moch zig Puppen geschaffen, von Rapunzel mit dem langen Haar bis zum Marionetten-Doppelgänger von Olaf Scholz. „Der antike Mythos im Puppentheater“, auf dieses Thema für das Seminar konnten sich Ferber und Moch schnell einigen. Bald stand auch fest: „Mit zwei Wochenstunden ist das nicht zu schaffen.“ 90 Minuten an jedem Montagnachmittag, so viel Zeit ist vorgesehen, aber das genügt nicht. Und so haben 16 Schülerinnen und Schüler viel Zeit, Nerven und Ideen in das Projekt investiert – mehr, als zu erwarten war. Ferber erinnert sich: „Bei einem Se-

minarbesuch in der Puppenkiste waren sie alle fasziniert.“ Da sprang der Funke über.

An einer Pinnwand hängen Momentaufnahmen: Fotos der Schüler in der Werkstatt, Bilder vom Dreh, vom Spiel mit Handpuppen. Am Anfang aber stand erst die Suche nach dem Stoff, die Schüler blätterten in Sagenbüchern – und wählten die Büchse der Pandora. Ein moderner Mythos, findet Moch: „Es gibt da genug potenzielle Bezüge zur heutigen Zeit.“ Ferber sagt: „Die Pandora ist völlig offen, dieser Stoff ist roh.“ Im Mythos ist sie Zeus' Botin, die Überbringerin der Rache für den Raub des göttlichen Feuers.

Die Schülerin Helene Sölch erzählt, dass sie das Theater liebe, „da

fühle ich mich zu Hause“. Sie gibt einen Einblick in die Filmarbeiten: „Alles lief parallel, wir haben uns in Expertengruppen aufgeteilt.“ Yannick Ulbrich zum Beispiel schuf Pandora, die einzige Holzmarionette im Film: feines Gesicht, lässige Latzhose, blaue Schleife im schwarzen Haar, hippe Erscheinung. Die Klappmaulpuppen wiederum haben die Schüler aus einer Weichbodenmatratze geschnitzt, so wirken Zeus und Athene wie aus der Muppetshow geschlüpft. Von Puppe bis Szene, alles sei ausdiskutiert worden, erzählt Ulbrich: „Wir haben uns zum Beispiel gefragt: Was ist die Zielgruppe? Der Film sollte nicht nur für Kinder sein.“ Und dann – nach zig Stunden Arbeit, Zwischenerfolgen und kleinen Krisen – sei alles vorbereitet gewesen für drei Tage Dreharbeit. Für Antonia Neumann-Neupert war das der schönste Moment: „Die Bühne stand fertig da, Kamera und Beleuchtung waren bereit.“ Und das weckte bei ihr Erinnerungen: „Ich bin mit der Puppenkiste aufgewachsen. Für mich war von Anfang an klar: Das ist mein Seminar.“

Der Film dreht sich um Zeus, um seine Macht als alter, weißer Mann – und damit um die Menschheit hier und heute: Wer lenkt hier wen? Der Mensch hat sich von allen göttlichen Fäden befreit, aber wie nutzt

er seine Freiheit? Zwischen gespielten Szenen leuchten Fotografien auf, von Flächenbränden, Verwüstungen und Katastrophen, von menschengemachtem Feuer. Und dann lächelt das Klassenzimmer wieder über den zerknautschten Zeus, der gegen die Menschheit grollt: „Könnt ihr etwas anderes als kleben, streiken, blockieren?“ Die Kulissen bilden griechische Papiersäulen, Playmobil-Tannen, Wälder aus Tüchern. Die Pandora lenkt ein Bobbycar durchs Bild, während Bäume vorbeiziehen. Tricks wie diese hat Florian Moch dem Team beigebracht.

Der Filmabspann verrät, dass in jeder Puppe die Arbeit von fünf, sechs Köpfen steckt: Spiel, Stimme, Kopffrohing, Ausarbeitung. „Auch die Filmmusik haben die Schüler selbst komponiert und mit einem Orchester eingespielt“, erklärt Moch. Der Profi zeigt sich beeindruckt: „Mir gefällt die heutige, politische Dimension in diesem Film. Er hätte sich ja auch nur auf das Märchen beschränken können.“ Und für Helene Sölch bleibt die Gemeinschaftsleistung in Erinnerung: „Das Teamwork, die Kompromisse, kleine Niederlagen.“ Und am Ende läuft der Film. Das Team hätte auch gut Lust, das Werk einem größeren Publikum zu zeigen. Vielleicht auf Youtube. Vielleicht in einem Kino.



Zeus thront im Film auf seinem Olymp. Foto: „Das Feuer der Pandora“ (Screenshot)